

DAS
GILGAMESCH
EPOS



Übersetzt
von Hermann Ranke

Mit einer Vorbemerkung
von Ulrich Magin

NIKOL
VERLAG



Die Tafel 11, auf der zum ersten Mal der Bericht über die Sintflut gelesen wurde. (Foto: BabelStone, wikimedia.org)

Vorbemerkung

Es geht im Gilgamesch-Epos, dem ältesten Epos überhaupt, um die ganz großen Fragen der Menschheit: Warum leben wir? Warum müssen wir sterben? Was kommt nach dem Tod? Was bedeutet Liebe? Und was Freundschaft? Letztlich: Was ist der Sinn des Lebens? Und es endet mit einer ganz modernen Erkenntnis: Was wir tun, das macht uns aus. Was wir in unserem Leben schaffen, das ist unser Vermächtnis.

Eine schier unglaubliche Entdeckung

Wir verdanken unsere Kenntnis des Gilgamesch-Epos einem Zufallsfund – und einer planvollen Nachforschung. 1872 bearbeitete der Sprachkundler George Smith, seit 1866 Mitarbeiter am Londoner British Museum, die assyrischen Keilschrifttafeln, die der Entdeckungsreisende Sir Henry Layard zwei Jahrzehnte zuvor im irakischen Kujundschik bei Mossul, dem antiken Ninive, ausgegraben hatte. Sie stammten aus der Bibliothek des Königs Assurbanipal, von dem auch

die Bibel berichtet. Insgesamt hatte der Archäologe rund 15 000 Fragmente und Bruchstücke solcher Keilschrifttafeln entdeckt.

Auf dem Fragment einer Tafel las Smith eine Geschichte, die ihm bekannt vorkam: Es war die Erzählung von der Sintflut aus dem biblischen Buch Genesis. Leider fand er weder die Vorgeschichte noch die nachfolgenden Abschnitte des Sintflutberichts auf einer der Tafeln, die Layard nach London gebracht hatte.

Smith veröffentlichte seinen sensationellen Fund in der Presse und erregte damit große Aufmerksamkeit in Großbritannien. Der englische Gelehrte schlussfolgerte, eine Suche im Irak könnte die fehlenden Bruchstücke des Sintflutberichts aufspüren. Darauf erbot sich die konservative Tageszeitung „Daily Telegraph“, ihm tausend Guineen – in heutiger Währung viele tausend Euro – zu spenden, damit er sich selbst nach Kujundschiik aufmachen könne.

Smith nahm an, das Britische Museum beurlaubte ihn für ein halbes Jahr, und er brach mit englischem Optimismus im Januar 1873 nach Mesopotamien auf. Das bedeutete, dass er kaum Kenntnis von der Region hatte, in die er reiste – er traf dort im Mai ein, gerade zu Beginn der heißesten Monate.

Er heuerte Arbeiter an, um die Ausgrabungsstätte, die sich über eine Gesamtfläche von 750 Hektar hinzieht,

nach den fehlenden Texten zu durchwühlen, und fand bereits nach fünf Tagen intensiver Suche mehrere Bruchstücke, die genau diese Abschnitte enthielten.

„Ich setzte mich nieder“, notierte er, „um den Vorrat an Fragmenten mit Keilschrifttexten zu untersuchen, die das Ergebnis des Tages waren, und entfernte und bürstete die Erde von den Bruchstücken ab, um sie zu lesen. Als ich eines davon reinigte, sah ich zu meiner Überraschung und Freude, dass es den größeren Teil der siebzehn Zeilen langen Inschrift enthielt, die zu der ersten Spalte des chaldäischen Berichts von der Sintflut gehörte und genau an die Stelle passte, wo der Bericht eine beträchtliche Lücke aufwies.“

Sofort meldete Smith seine Entdeckung an den „Daily Telegraph“, der sein Geld gut angelegt fand und die Nachricht veröffentlichte, die im ganzen Land für eine neue Sensation sorgte.

Smith fand heraus, dass die Sintflutgeschichte nur ein kleiner Ausschnitt aus einer viel längeren Erzählung war, dem Gilgamesch-Epos (Smith las den Namen des Helden noch Izdubar!), das insgesamt 12 Tafeln umfasste. Dieser erste Fund machte auch in Deutschland rasch Schlagzeilen, bei denen Gilgamesch noch unter der falschen Lesung auftrat. So berichteten etwa die „Dresdner Nachrichten“ am 4. Januar 1873:

Tausend Jahre vor der Bibel. In den Ruinen von Ninive ist neuestens eine Keil-Inschrift aufgefunden worden, welche eine Beschreibung der Sündfluth nach den babylonischen Traditionen enthält und die tausend Jahre hinter die Bibel zurückdatiren wurde. Die beiden Versionen sind übrigens so ziemlich identisch. Wie in der Bibel, ist auch in der Keilschrift die Sündfluth zur Bestrafung der Menschen und Läuterung der Erde verhängt worden; die Strafe geht aber von mehreren Göttern und nicht von einem einzigen aus, und der Gerechte, der zur Erhaltung der Gattung auserlesen ist, heißt Sisit. Ein Held, Namens Izdubar, der mit Nimrod identisch gehalten wird, trifft Sisit und fragt ihn, wie er unsterblich geworden ist. Sisit erzählt ihm nun, die Götter, welche die Welt zerstören wollten, hätten ihm aufgetragen, ein Schiff zu erbauen und dieses nicht allein mit seiner Familie, sondern auch mit einem Paar von sämmtlichen Thieren der Erde und mit seinen Knechten und Söhnen des Heeres zu besteigen. Sisit gehorchte und erbaute ein Schiff, dessen Dimensionen nach Ellen, wie die der Arche, bezeichnet sind. Bald nach seiner Einschiffung brach die Sündfluth los, der Regen dauerte sieben Tage und bedeckte die ganze Erde. Endlich saß das Schiff auf dem Berg Nigir auf, den man gleichbedeutend

mit dem Ararat in Mesopotamien hält. Nach sieben folgenden Tagen ließ Sisit erst eine Taube ausfliegen, die wiederkam, dann eine Schwalbe, die gleichfalls zurückkehrte, und schließlich einen Raben, der ausblieb. Sisit erkannte jetzt, daß die Sündfluth vorüber war, stieg mit seiner Familie aus, errichtete einen Altar und brachte den Göttern ein Dankopfer.

Smiths Funde datierten ins 7. vorchristliche Jahrhundert. Die von ihm gelesenen Tafeln enthielten nur die neueste Ausgabe einer viel älteren Erzählung, die Teile der sumerischen Sintflutsage um Ziusudra und der babylonischen Fassung mit Atrahasis als Helden aufnahmen.

Das Gilgamesch-Epos, das wir heute kennen, wurde erstmals in babylonischer Zeit (um 1400-1000 v. Chr.) zusammengestellt und es benutzte offenbar ältere Fragmente, die es in die Erzählung einbezog.

Solche Fragmente werden immer wieder aufgespürt. Im Mai 1932 berichtete die Presse über Tafeln, die eine Expedition der Oxforder Universität bei Kisch gefunden hatte, sie enthielten „in altbabylonischer Keilschrift fünfzig bis jetzt unbekannte Strophen des babylonischen Epos“ über den Kampf des Gilgamesch mit dem Ungeheuer Umbala (jetzt Chumbaba gelesen). 2015 präsentierte das Sulaymaniya-Museum (Irak)

Reste einer Tontafel, die 20 neue Zeilen aus dem fünften Kapitel enthielt, die wohl um 600 v. Chr. von einem Neubabylonischen Schreiber verfasst wurden.



Der Ziggurat oder Weiße Tempel von Uruk, 4000-3000 v. Chr.
(Foto: tobeytravels, wikimedia.org)

Ein historischer König

Gab es für König Gilgamesch, den Helden des Epos, ein historisches Vorbild?

Die Antwort lautet mit größter Sicherheit ja.

Sumer gilt als die erste Hochkultur Mesopotamiens. Die einzelnen Stadtstaaten nutzten großflächige Bewässerung, städtische Lebensweise, Verwaltung und Schrift. Nach den sumerischen Königslisten von Schuruppak (um 2600 v. Chr.) hieß der fünfte König der

Stadt Uruk Gilgamesch, Sohn des Lugalbanda. Er soll um 2800 v. Chr. regiert haben, in der frühdynastischen Periode des Stadtstaates. Die britische Assyriologin Stephanie Dalley, eine Expertin für die Alte Geschichte des Nahen Ostens, gibt zu, dass man kaum mehr als das sagen kann: „Die präzisen Daten, wann Gilgamesch gelebt hat, kennt man nicht, es wird allerdings gemeinhin angenommen, dass sie zwischen 2800 und 2500 v. Chr. liegen.“

Aus dieser Zeit stammen verschiedene Hinweise auf einen König Gilgamesch. So wurde in Ur eine Inschrift eines Beamten entdeckt, die „Gilgamesch hat den Uto erwählt“ lautet, dazu kommt die Inschrift von Tummal, 34 Zeilen historische Angaben aus der Zeit des Ishbi-Erra (ca. 1953 bis ca. 1920 v. Chr.), in der Gilgamesch als Erbauer der Mauern von Uruk erwähnt wird:

Zum zweiten Male verfiel Tummal zu Trümmern,
Gilgamesch erbaute die Numunburra des Hauses
von Enlil.

Ur-lugal, der Sohn des Gilgamesch,
mache Tummal wichtig,
er brachte Ninlil zum Tummal.

Erste Tafel

Der alles sah, bis an die Enden der Erde,
Der alles erfuhr, alles kennenlernte,
Der alle Geheimnisse durchschaute,
Die Decke der Weisheit, die alles verhüllt.
Verwahrtes sah er, Verdecktes enthüllte er,
Von der Zeit vor der Sturmflut brachte er Kunde.
Er ging einen fernen Weg,
Sich mühend und quälend,
Schrieb dann auf eine Tafel die ganze Mühsal.
Er baute die Mauer des umfriedeten Uruk,
Vom heiligen Eanna, dem reinen Tempel,
Legte er den Grund, der so fest wie Erz ist ...

Zwei Drittel von ihm sind Gott,
Ein Drittel von ihm ist Mensch,
Der Gestalt seines Leibes kommt niemand gleich ...
(Die Einwohner von Uruk rufen die Götter um Hilfe:)
„Gilgamesch lässt nicht den Sohn zum Vater.

Tag und Nacht die Mauer bauend.
Er ist der Hirt des umfriedeten Uruk,
Er ist der Hirt und der Herr seines Volkes,
Stark und herrlich, kundig der Weisheit!
Gilgamesch lässt nicht die Jungfrau zum Geliebten,
Die Tochter eines Helden,
Die Erwählte eines Edlen!“

Ihr Wehklagen hörten die großen Götter.
Die Götter des Himmels riefen den Herrn von Uruk:
„Du hast doch den gewaltigen Wildstier erschaffen,
den Helden Gilgamesch;
Er hat nicht seinesgleichen im ganzen Lande ...
Gilgamesch lässt nicht den Sohn zum Vater,
Tag und Nacht die Mauer bauend.
Er ist der Hirt des umfriedeten Uruk,
Er ist der Hirt und Herr seines Volkes,
Stark und herrlich,
Kundig der Weisheit!
Gilgamesch lässt nicht die Jungfrau zum Geliebten,
Die Tochter eines Helden,
Die Erwählte eines Edlen!“

Der große Gott Anu erhörte ihr Klagen.
Man rief Aruru, die große Göttin:
„Du, Aruru, schufst den Anu,

Jetzt schaffe einen, der ihm gleich ist.
Zu der Zeit, das es ihm gefällt,
Komme er zu Gilgamesch.
Sie mögen miteinander wetteifern,
Damit Uruk zur Ruhe komme.“

Als Aruru das hörte,
Schuf sie in ihrem Herzen ein Ebenbild Anus.
Aruru wusch sich die Hände,
Lehm kniff sie ab und spie darauf.
Sie bildete Engidu,
Schuf einen Helden, einen herrlichen Spross,
Einen Kämpfer Rimurtas.
Sein ganzer Körper war mit Haar bedeckt,
Er trug das Haupthaar wie ein Weib,
Die Fülle seines Haares sprosste wie Getreide.
Er wusste nicht von Land und Leuten,
Gekleidet war er wie der Gott der Herden
Mit den Gazellen isst er Kräuter,
Mit dem Wild geht er zur Tränke,
Mit dem Gewimmel des Wassers freut sich sein Herz.

Einem Jäger, einem Wildsteller,
trat er an der Tränke entgegen.
Einen Tag, einen zweiten und dritten
trat er ihm an der Tränke entgegen.